Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 25 (1899)

Heft: 12

Artikel: Lied der Kubaner

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-435081

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Bayard der Jesuiten. -

Um Himmel Rom's, der dunkel zwar, Gibt's doch auch Sterne, hell und klar, Und Keiner strahlt mit hellerm Glanz Uls der des Schweizer — Talleyrands, Der keigenfrost benamst ist.

Jwar ist er Abt nicht, noch Prälat, Rein, sondern simpler Advokat, Der stets mit offenem Disser Jur Wahrheit steht, ein Cavalier Im schönsten Sinn des Wortes.

In Wort und That ein Jesuit, Er stets für diesen Orden stritt, Auch jest, wo man dem Ketzer Schell Will ziehen über's Ohr das Fell, Schwingt er des Ordens Zanner. "Wer hieß denn den Kathedermann Die Wahrheit sagen? In den Bann Mit ihm! Der Inder sohne ihm!" So ruft mit Glaubensungestüm Die Schar der Covoliten.

So heißt es, doch es widerspricht Herr keigenfrost: "Sie waren 's nicht! Sie hehten nicht, sie setzen Schess Nicht auf den Inder! Das Gebell Muß gegen sie verstummen!"

Aur schade, daß der Wahrheitsmann Diesmal nicht Glauben finden kann — (Weil man das Schlimmtse, was es gibt, Stets gerne in die Schuhe schieht Dem Zesuiten-Orden!) — Doch mehr als Schad', ein Unglück wär', Wenn wahr sie ist die nen'ste Mähr', Daß zu der Kongregation Des Inder als ein treuer Sohn Der Kirche unser Großrat

Herr feigenfrost berufen sei! Ein Schlag für uns're Clerisei Und für das Wohl der ganzen Stadt, Wie keiner sie getroffen hat Im laufenden Jahrhundert!

"Wärst Du, wie and're Piffici, Ein Advokat Diaboli — Dann ließen wir Dich gerne zieh'n, Doch Du bist fromm wie Fridolin -Drumm bleib' in uns'rer Mitte!" —

Ein belauschter Monolog im Eulenwinkel.

Dr. Lieber: "Gott sei Dank — die Geschichte ist überstanden! Aein — wenn es nicht auch zu unserm Vorteil ware, dann war's schon zum Lachen, wie wenig Schlaue doch diese Deutsche Reichsregierung besitzt. Versteifte sie sich auf die volle Bewilligung ihrer Militarforderungen! Wenn sie nur eine Uhnung hatte, wie's gemacht wird, hatte sie einsach das Doppelte gesordert, wir hatten die Halfte abgestrichen und die Sache war glatt in Ordnung. Die Regierung hatte ihrer Willen, wir hatten den unsern: "Den Aimbus bei den Wählern!"

Daß sie das nicht begreift, siets mit der Chür in's haus fällt und immer nur die bloße notwendige Wahrheit fordert, ist einfach — lutherisch!

Lächerlich — als ob uns die größeren Kasten des Volkes nicht Wurst wären! Sagen läßt sich das ja heutzutage Aiemand mehr, der es nicht riecht: "Daß wir Millionen über Millionen für Millitär bewilligen, sobald es der Herrschaft der Hierarchie, natürlich unter "Suprematie der Kirche", dienlich ist!" —

Vermehrte Stenerlasten — Aah'! Je mehr der Pobel arbeiten muß, daß ihm das Denken vergeht, desto frommer und williger wird er. Die Weisheit könnten doch diese Pharaonenhandlanger nachgerade bei uns Bibelglänbigen voranssetzen!

Aa — eine hoffnung hab' ich, die nicht zu Schanden werden wird: "Die "maßgebende Stelle", die ichon im militärisch-straffen Rückscht hinter ihre goer Arbeiterfreundlichkeit bis zum Tucht haus hinabgekommen ift, wird nun im Alter von über 40 Jahren schon bald merken, wo Barthel den Militarismus holt!"

O — es wird ein hirt und eine herde werden! Ah — (sieht nach der Uhr) it Uhr! Ann will ich mir nach dem Kampf eine weiche Schöpslende ichmecken lassen" (ab zur Köchin). — —

Das ist recht!

Als zu Berlin im herrenhaus herr Rhodes jüngst erschienen, Da gab's kein frendiges Gebraus und keine frohen Mienen, Da galt nicht jenes Casar Wort: "Ich fam, ich sah, ich siegte" — Herr Rhodes schlich beschämt sich fort, weil manchen "Wink" er kriegte, Und das war recht!

Selbst Lieber, welchem unf're Schweiz "ein Aest voll Mordgesellen", Erlag der Rede süßem Reiz des Wortes Pfeil zu schnellen: "Der Wolfshund dort, aus dem Transvaal," erklärt er mit Emphase — "Hat einen Dust, der eine Qual für jede Christennase."

Und das war recht!

Des Schickals Caunen — wunderbar, wie die sich rasch verkehren: Des Kaisers Celegramm — wie klar rus's jüngst: "Glück auf! ihr Boeren!" Und jeht hat von des Kaisers Huld sich Rhodes voll gegessen, — Kein Wort mehr von der schweren Schuld! Die Boeren sind vergessen! Das war nicht recht!

Doch ielbit des Kaisers huld kann nicht die Uchtung dem ersetzen, Der freventlich Gesetz und Psticht zerrissen hat in Fetzen. Herr Ahodes hat kaum, was er wert, im Herrenhaus vernommen, Und wird, wenn er sich selber ehrt, so bald nicht wiederkommen.

Und das ist recht!

Rückgrat — zu Hause!

Ann soll mal Jemand den Bundesrat noch wegen Bücklingen verleumden! Was seine Hausfrau Helvetia gegenüber dem Herrn Aachbar im Süden als zu viel Köflickfeit tadelt, das — thut er grad'! Mein Besleid, Madame — zum Hausterann! . . .

Lied der Kubaner.

"Der Präsident der Union Hielt treulich sein Versprechen, Er wolle, ohne jeden Lohn, Uns unse Ketten brechen. Der spanschen Ketten sind wir los, Das hat er treu gehalten, Doch unr vertauscht ist unser Los Und sonst blieb 's hatt beim Atten!

Statt span'scher tietten sind es nun Die der "United States"! [Thun? "Herr "ohne Lohn", wie heist Dein "Die Staatsraffon, sie rat est" Wenn aber Deine Staatsraffon Nichts ift, als eine Lüge, So wünschen wir, daß zu dem Hohn Sich bald die Strafe füge! Dein Land ift heimgefucht genng Von einem schlimmen Ruse, Und sinkt nun noch, durch Lug und Auf eine ties're Stufe! (Trug, Wer Freiheit pslanzt im eig'nen Land, Und draußen Sklaven züchtet, Dem ist ja schon zum Leichenbraud, Der Holzstoff aufgeschichtet.

Das Mene Tekel stammt bereits Auf Deinem Kanner, neben Der Goldgier und dem Ländergeiz, Die nagen Dir am Leben. [weiß? — Ein schwerer Schlag nur wird — wer Früh oder spät, Dein Mahner, Bevor Du liegst im Codesschweiß Als Ex-Republikaner!"

Pariser Bespräche.

"Wissen Sie, welcher Unterschied zwischen einem Portier und einer Portiere ift?"

"Gewiß! Die Portiere dient zum Berhullen, der Portier aber zum Enthüllen — nämlich der Portier Efterhagys, welche jest ebenfalls mit Enthüllungen bernartritt "

"Was sagen Sie zu den Patriotenblättern, welche behaupten, die Pulverexplosion zu Coulon sei von Deutschen veranlaßt worden?"

"Offenbar haben fie dabei an die "Maine" gedacht. Aber wenn vielleicht nicht zwischen Mein und Dein sollten diese Patrioten doch wenigstens zwischen "Maine" und "Seine" entscheiden können."

Logisch.

"Gut," jprach Wilhelm, "mag der Reistag streichen Don der Forderung siebentausend Leute. Sicher werde morgen ich erreichen, Was der Reichstag mir verweigert heute!"

Daß für das, was Wilhelm nicht erreichte. Er dem Reichstag später bringt die Aote, Das fürwahr, war eine offene Beichte, Weil bereits die Austösung ja drohte.

Inr großen Entruftung der Matrofen ift auf den amerikanischen Kriegsichiffen das Bier verboten worden.

Warum auch nicht? Wenn die Umerikaner ihren Uffen haben wollen, konnen fie ihn fich ja jett von den Philippinen holen.

Bier-Schnadahüpferl.

Der Paul und sei Fass'! Sind allzwaa hübsch rund Und s'brauchen zum Volswer'n Diet Cröpsti in'n Schlund.

Doch wenn d'Bierfteuer fommt, Nacha is nit mehr icon, Weil dann die Moneten Bu fig floten gehn!

Drum: "Liol' fie der Tenfel, Die Stener-Erfindjucht," Spricht Paul, "denn das Schlimmst' is Im Bentel die Schwindfucht!"